

Der Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezahlungspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Beleglohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich 1 Mal am Sonntag, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von wofürigen Rollen und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Götterstraße, Domplatz 45, Fernruf 2314. Verleger: Walter Bräuer, Götterstraße, Domplatz 45, Fernruf 2314. Verantwortl. für Inhalt u. Verlagsamt: Dr. W. Rindermann, für den letzten Teil Wilhelm Rindermann, für Redakteur u. Verleger: Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Anzeigenspalte oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restausgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Götterstraße, Domplatz 45 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20, Magdeburg 4528 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 201.

Dienstag, 28. August 1928.

3. Jahrgang.

Strefemanns Empfang in Paris.

„Es lebe der Friede, es lebe Strefemann!“

Paris, 27. Aug. (E.F.) Der deutsche Außenminister ist am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in Paris eingetroffen. Die am Bahnhof wachenden Posten bereiten ihm einen überaus herzlichen Empfang. Schon lange vor der Ankunft des Juges tritt sich vor dem Bahnhof eine beträchtliche Menschenmenge an. Strefemann persönlich begrüßt er, brach sie in Ovationen aus: „Vive la Paix!“ (Es lebe der Friede). „Vive Strefemann!“ erhob sich in lautenstimmigen Ruf, die einige Tausend meist hochschuliger Studenten mit Fahnen und Blumen vorzugehen zu überlassen. Strefemann begab sich sofort nach seiner Ankunft zum Wohnsitz des Präsidenten der Republik, um sich dort anzuschließen und für den amnestischen Bescheid, der Wahrung des Staatssekretärs Kellogg, wo er eine Karte abgab. Um 6 Uhr folgte Strefemann dem französischen Außenminister einen Besuch ab, den Briand im Laufe des Abends in der deutschen Botschaft empfing. Am Montag vormittag um 11 Uhr ist eine Zusammenkunft zwischen Strefemann und Briand vorgelassen. Abends benutzte der Reichsaußenminister bereit die Adresse nach Paris zu reisen und sich für den nächsten Morgen zu begeben. Strefemann hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Teilnahme an allen Pariser Festlichkeiten abgelehnt. Er wird nur nach der Unterzeichnung des Paktes auf dem im Ministerium von Briand abgegebenen Zettel ausgehen.

Den französischen Journalisten übermittelte Strefemann eine schriftliche Erklärung, in der es heißt: „Das deutsche Volk hat den besten Willen, an der Bewirkung jener Welt, in der der Friede nicht mehr gefährdet, mitzuarbeiten. Es ist ein wichtiges Gefühl, das gerade der Abschluss eines entsprechenden Paktes einen deutschen Außenminister seit langer Zeit wieder nach Paris führt. Wir wissen alle, daß bei Locarno gewisse Schwierigkeiten immer noch für die Ausdehnung der deutsch-französischen Beziehungen ein Hindernis bilden, aber wir wissen auch, daß diese Hindernisse nicht beruhen auf, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner abhängen. Die Lösung besteht darin, daß wir uns gegenseitig in Hilfe zu leisten bereit sind. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Paktes die Bewirkung eines neuen Fortschritts in dieser Hinsicht gestattet.“

Die Pariser Presse
aller Richtungen bezieht die Ovationen beim Empfang Strefemanns als bedeutsame Kundgebung für den Frieden. Der „Populaire“ schließt seine Betrachtungen über den Empfang mit den Worten: „Unterzeichnet heute den Kriegsausgangspunkt und rüstet morgen ab in Genf.“
Der geistige Empfang Strefemanns durch Briand war ein reiner Höflichkeitssatz. Die Reichspresse stellt fest, daß Strefemann zur Erörterung der wahren Frankreich und Deutschland schwebenden Probleme nicht den geringsten Versuch gemacht hat.

Kellogg über seinen Pakt.

Der Vertrag allein tut's nicht.

London, 27. August. (Eig. Samf.) Die Sonntagsausgabe der „Times“ enthält einen Artikel des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, in dem es heißt, daß Schiedsgerichtsverträge oder Pakte zur Beilegung des Krieges durchaus keine absolute Sicherheit gegen kriegerische Konflikte bieten. Die Verträge oder Pakte müßten durch ein äffentliches Gesein erst mit dem richtigen Geist erfüllt werden. Es sei notwendig, daß sich die Völker gegen das Grauen und die Entsetzlichkeit des Krieges wenden. Alle Bemühungen der Staatsmänner könnten nur als ein Teil der Lösung des schwierigen Problems betrachtet werden.

Königstheater in Albanien.

Die Nationalversammlung von Albanien nahm am Sonnabend das Gesetz zur Protomierung des Königstheaters an und bot dem gegenwärtigen Präsidenten Ahmed Zogu die Krone an. Die eigentliche Proklamierung zum König folgte unter großem Geräusch erfolglos. In einzelnen Teilen Albaniens richteten sich am Sonntag große Bevölkerungsteile spontan gegen dieses Theater. Die Kundgebungen wurden überall „von Amtswegen“ unterdrückt.

Der neue Feudalismus.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union

hat am Sonnabend ihren Höhepunkt erreicht. Es ist nicht anzunehmen, daß die noch ausstehenden beiden Tage zu einem Ueberbieten der großen politischen Ansprache dieses Sonnabends führen können. Sollte sich der Bericht des Reichstanzlers a. D. Dr. Wirth über die Einwirkung des parlamentarischen Systems auf die politischen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern der Welt, die die Interparlamentarische Union im wesentlichen an technischen Reformen erschißt, so würden man die tiefsten Interessen der Demokratie und der Welt des Parlamentarismus und der Demokratie angeht. Als erster hat dies der Franzose Berthelot. Er sprach aus, daß ein neues Feudalismus gefährlicher und mächtiger als im Mittelalter, erwachsen sei.

Die gewollten zusammengefaßten Kapitalkräfte.

Auf der anderen Seite müßten die Gewerkschaften an Kräften sehr rasch. Es sei vielleicht der Tag nicht mehr fern, wo sie die politische Macht an sich reißen. Es erhebe sich die Frage, ob eine Verbindung zwischen Parlamentarismus und Sozialismus möglich sei. Das Parlament sei nicht mehr, wie es die französische Revolution von 1789 gewollt habe, die einzige Körperkraft, die den Willen des Volkes ausdrückt. Es seien große Wirtschaftskräfte neben dem Parlament herausgetreten. Kinesen dürften das Parlament die politische Stellung zu Gunsten von Eindeckerstellungen aus der Hand geben.

Diese Rede des Franzosen gab



Dr. Wirth

das Stichwort zu einem Vortrage aus dem Stegreif, der inhaltlich und formal gleich bedeutend war. Diese Verammlung war für die Parlamentarier, die die meisten der Reden gleichgültig über sich ergehen ließen, in immer höherer Schar vor dem Rednerpult, unterbrach die Ansprache Dr. Wirths mit Beifall und bereitete ihm am Schluß eine glänzende Ovation an. Dr. Wirth sprach davon aus, daß die Interparlamentarische Union die historische, Sachmutter und Propagandistin einer Jahrhundert alten Entwicklung sei. Diese Union müsse, um zu verbleiben, daß in anderen Ländern eine Krise des Parlamentarismus ausbreche wie in Russland, Italien und Spanien. Man müsse sich fragen, wo und wie wird in den einzelnen Ländern der politische Willensbildung aktiv sein. Das Parlament müsse sich in Beziehung setzen zu allen sozialen Strömungen seines Landes und alles und auch zu allen ökonomischen Kräften der Welt.

Die großen zusammengefaßten Wirtschaftskräfte

überföhren ja doch jetzt schon die Staatsgrenzen. Denken Sie an die Trüfte der Chemie, Silicium und Kunststoffe, die sich über ganze Kontinente ausbreiten. Dieses Problem werde in den nächsten Jahrzehnten das wichtigste für die Parlamente sein. Wie mächtig sich das Parlament seine politische Unabhängigkeit gegenüber diesen Kräften? Eine Unabhängigkeit ohne die ein freies politisches Leben gar nicht möglich ist. Nur diese Frage müßten die Parlamente Antwort suchen. Selbstverständlich veränderten sich auch die Arbeitnehmer international, um sich zu behaupten und sich durchzusetzen. Früher wäre das parlamentarische System eine verhältnismäßig leichte Sache gewesen, so lange nur eine kleine Schicht Träger der politischen Macht gewesen sei. Jetzt aber, wo auch die proletarischen Massen sich als politische Kräfte betätigen, würde es viel schwerer. Wo es nicht gelänge, die politischen Massen rechtzeitig in den Staat einzubringen, sei der Gedanke der Diktatur ein schmerzlicher. Wenn man nicht verfehle, die proletarischen Massen in Staat und Wirtschaft zu wirtschaftlicher Gleichberechtigung zu bringen, so müsse man mit der Diktatur rechnen, und es sei noch keineswegs sicher, welche Klasse dann die Diktatur ausübe. Durch die Verfassung von Weimar habe das deutsche Parlament versucht, all das moderne Proletariat, sowohl das drifflische wie das sozialistische, zu politischen Instrumenten der Staatspolitik zu machen. In Deutschland sei es längst Gemeingut aller politisch Tätigen, daß die Diktatur des politischen Lebens nicht allein aus dem Volk hervorgehen könne. Wirth sei noch nicht gleichbedeutend mit politischer Unfähigkeit. Zur Mitarbeit am Staat müßten alle berufen sein, die über Vernunft und politischen Willen verfügen. Nur wenn der Parlamentarismus alle Zusammenhänge und Verbindungen mit allen soziologischen Strömungen der modernen Welt finde, werde er sich behaupten können und so der europäischen Kulturwelt die größten Dienste leisten. Europa habe allen Grund, sich zu bekümmern, damit eine neue kriegerische oder soziale Katastrophe vermieden werde.

Untergrundbahnkatastrophe in New York.

22 Tote, 200 Verletzte.

Eine furchtbare Verkehrskatastrophe hat sich auf der New Yorker Untergrundbahn ereignet. Am Hauptverkehrszentrum der Stadt, auf der Station Times Square ereignete sich zum Leidwesen des Publikums ein im Tempo von 60 Kilometer-Tempo fahrender Expresszug im Tunnel. Die drei letzten Wagen des Zuges wurden zertrümmert; 22 Menschen wurden getötet, fast 200 verletzt.

Der Unglückszug bestand aus zehn Wagen, in denen sich an 2000 Personen, zumeist heimtückische Angestellte aus dem Geschäftsbezirk Manhattan, befanden. An jedem Wagen standen ungefähr 20 Personen dicht gedrängt Kopf an Kopf. Das Unglück ereignete sich gerade zu der Zeit des höchsten Verkehrs, kurz nach Mitternacht, wo am Times Square, dem Brennpunkt der New Yorker City und Mittelpunkt von drei verschiedenen Untergrundbahnlinien, stets eine Ueberfüllung herrscht. Um 5 Uhr hatte ein Streifenarbeiter entdeckt, daß eine Weiche südlich von Times Square, die von den Expresszügen in den Tunnel führen, schadhaft geworden war. Anstatt den Verkehr sofort zu sperren, erlaubte der Arbeiter zunächst Anzeige. Nachdem ein Zug die gefährdete Stelle noch glücklich überfahren hatte, verunglückte der folgende Expresszug, als er auf das Schottergleis einbiegen wollte. Während die ersten sechs Wagen noch unbeschädigt über die Weiche kamen, sprang der siebente Wagen aus den Schienen, wurde gegen einen Pfeiler geschleudert und in der Mitte durchgerissen. Drei weitere Wagen prallten gegen die Mauern und gingen in Trümmer. Der letzte Wagen stürzte mit voller Geschwindigkeit in das furchtbare Chaos hinein. An dem gleichen Augenblick schlugen Flammen aus dem Gewehr der Wagenteile, das Licht erlosch, und die verzweifelten Schreie der Sterbenden und Verwundeten verurachten eine wilde Panik.

Sofort wurden die gesamte Feuerwehr und alle Polizeireferenzen alarmiert, und schon nach wenigen Minuten trafen die ersten Rettungsmannschaften mit Schindelfern am Ort der Katastrophe ein. Binnen kurzer Zeit gelang es, die Flammen zu erlöchen, und auch ein folgender Expresszug konnte gerade noch eben, sieben Meter von der Unglücksstelle entfernt, zum Halten gebracht werden. Den Rettern bot sich ein grauenvoller Anblick. Auf einer Strecke von 200 Metern erstreckte lagen zwischen einem Gewehr von schwebendem Eisengehänge die Toten und Verwundeten, deren Bergung bis nach Mitternacht dauerte.

Der Bevölkerung um den Times Square herum hatte sich eine gemächliche Erregung bemächtigt, die durch die Bergung der Straßen mit Autoschleppern noch gesteigert wurde. Schweißende Massen liefen sich an, die zur Unglücksstelle drängten und mehrfach den Polizeiforderungen zu durchbrechen drohten. Schließlich mußte bereitete Polizei eingesetzt werden, um die erregten Massen zurückzu drängen.

Bürgermeister Walker greift ein.

Dreißig Minuten nach dem Unglück trat Bürgermeister Walker am Times Square ein und leitete persönlich die Rettungsarbeiten. Auch in die Untersuchung der Ursache für das furchtbare Unglück griff das Stadtoberhaupt eingehend ein. Von Seiten der Untergrundbahnverwaltung wurde behauptet, daß der Streckenarbeiter, der die Schabhaftigkeit der Weiche gemeldet hatte, nicht auffindbar sei. Bürgermeister Walker erklärte darauf dem Präsidenten der Untergrundbahn Hedden, daß er ihm verhaften lassen würde, wenn der fragliche Angestellte nicht sofort herbeigeführt würde. Schon wenige Minuten später war der Mann zur Stelle, so daß eine Verduntelungsgefahr durch Wagenchleusen der Verwaltung kaum zu befürchten ist.



Times Square, die Unglücksstätte.

Reichsbahntarife werden erhöht.

Entscheidung des Reichsbahngerichts. — Belastung von Publika und Wirtschaft.

Das Reichsgericht hat im Tarifrecht zugunsten der Reichsbahn entschieden. Die Reichsbahngesellschaft wird vernünftig am 1. Oktober die Personen- und Gülertarife erhöhen.

Am Frühjahr hatte die Deutsche Reichsbahngesellschaft der Reichsregierung eine Erhöhung der Güter- und Personentarife vorgelegt und die Forderung in einer Denkschrift eingehend begründet. Die Tariferechtigungspläne der Reichsbahnnormaltarif hielten damals nicht nur auf dem Widerstand der Wirtschaft, sondern auch in der gesamten Öffentlichkeit scharfen Protest hervor. Die Reichsbahngesellschaft ließ die Forderung mit einer notwendigen Mehrerhöhung von 250 Millionen Mark begründet hatte, in ihrer Denkschrift aber keinen schlüssigen Beweis für die tatsächliche Notwendigkeit dieser Mehrerhöhungen geführt hatte, wurde der Tarifvertrag ferner von der Reichsregierung abgelehnt. Als Vermittler hat die Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung hat das Reichsbahngericht von 1924 eine objektive Instanz, das Reichsbahngericht in Leipzig, vorgeschlagen. Nach dem abweisenden Bescheid der Regierung Anfang Mai wurde der Streitfall jedoch dem Reichsbahngericht zur endgültigen Entscheidung vorgelegt.

Seit hat das Reichsbahngericht sein Urteil gefällt und wird es mit der Begründung den beteiligten Parteien, also der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft, Mitte der Woche zustellen. An seinem Urteil stellt sich das Reichsbahngericht auf den Standpunkt der Reichsbahn und erklärt förmlich die beantragte Tariferehöhung für notwendig. Bei der Reichsbahngesellschaft rechnete man mit diesem Ausgang und traf seit langem Vorbereitungen, um die Tariferehöhung durchzuführen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Erhöhung bereits am 1. Oktober in Kraft treten wird.

Für die Öffentlichkeit kommt diese Entscheidung des Reichsbahngerichts höchst überraschend. Hat doch der erst kürzlich veröffentlichte Haushaltsausweis der Reichsbahn gezeigt, daß sich die Finanzen der Reichsbahn vom Januar bis Juni 1928

über alle Erwartungen günstig entwickelt haben. Während die Reichsbahn für das ganze Jahr 1928 nur mit einer Mehreinnahme von 120 Millionen gegenüber dem Vorjahre rechnet, hat für allein das erste Halbjahr eine Mehreinnahme von 100 Millionen Mark gebracht.

Weshalb man die steigenden Ausgaben der Reichsbahn beunruhigt, so klären diese doch insgesamt hinter den Mehreinnahmen zurück. Erfahrungsgemäß entwickeln sich die Reichsbahneinnahmen im zweiten Halbjahr regelmäßig günstiger als in den ersten sechs Monaten, so daß also für die folgenden Monate gleichfalls mit einer weiteren Steigerung der Einnahmen gerechnet werden kann, dies um so mehr, als der Güterverkehr sich bisher auf ansehlicher Höhe hielt.

Die Entscheidung des Reichsbahngerichts fällt vor, daß von den 250 Millionen Mark Mehreinnahmen 35,5 Millionen Mark aus der Erhöhung der Gülertarife zu erbringen ist. Dies bedeutet eine Gülertarifserhöhung von durchschnittlich 11 Prozent. Da die Einnahmen der Reichsbahn aus dem Kohlenverkauf 30 Prozent der Gesamteinnahmen ausmachen, werden die Kohlentarife erzwungenmäßig mit in die Tariferehöhung hineingezogen werden. Würde die Reichsbahn die Kohlentarife aus der Tariferehöhung herauslassen, so würde diese also noch den übrigen Wirtschaftszweigen aufgeschoben werden. Die Konjunktur, die sich ungeachtet der schädlichen Kreditverengung und trotz der Eisen- und Kohlenpreiserhöhung bis zum Frühjahr ihre Stärke bewahrt hatte, bröckelt seit einigen Monaten in einem Maße ab, daß nicht einmal mehr die Saloonpreise, wie Landwirtschaft und Baumarkt, den Arbeitsmarkt stützen können. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß die Erhöhung der Eisenbahntarife den weiteren Abfall der Konjunktur auf das Schwerste schädigen wird. Um so unerwünschter ist es, daß das Reichsbahngericht sich diesen schwerwiegenden wirtschaftlichen Momenten gegenüber verhalten hat.

Die Ortsausschüsse des A. D. G. B.

Nach dem Jahrbuch für 1927.

Die ehemaligen Gewerkschaftsstellvertreter sind bei der engeren Zusammenfassung der vordem der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angehörenden Gewerkschaften zu einem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund in Ortsausschüsse des Bundes umgewandelt worden. Es war nicht nur eine organisatorische Notwendigkeit, sie war bei der Entwicklung der Arbeiterparteien auch sprachlich notwendig. Der Münchener Gewerkschaftstages hat die Aufgaben der örtlichen Verbindungen, die Zweigvereine der einzelnen Verbände, eben der Ortsausschüsse, abgeleitet und ihnen bedeutungsvolle Aufgaben zugewiesen.

Die Ortsausschüsse wurden inzwischen in Bezirksausschüsse zusammengefaßt, deren der DGB 14 zählt, die nach Wirkungsbereichen eingeteilt, in folgenden Städten ihren Sitz haben: Stuttgart mit 126 Ortsausschüssen, Nürnberg mit 137, Düsseldorf mit 145, Frankfurt a. M. mit 41, Bonn mit 97, Halle mit 96, Dresden mit 126, Berlin mit 108, Breslau mit 104, Hannover mit 79, Hamburg mit 183, Köln mit 68, Königsberg i. Pr. mit 86 und Saarbrücken mit 13 Ortsausschüssen. Ingesamt bestehen

1285 Ortsausschüsse,

die 12.006 Zweigvereine der Zentralverbände umfassen. In mindestens 1285 Orten in Deutschland sind die Gewerkschaften mit mehreren Ortsgruppen vertreten; der Durchschnitt von etwa zehn Zweigvereinen der Verbände an jedem dieser Orte ist praktisch bedeutungslos, da in den Großstädten dieser Ortsgruppen sämtliche 35 Verbände vertreten sind. Von den Ortsausschüssen zählten 416, nahezu ein Drittel, bis zu 100 Mitglieder, 238 bis zu 1000 Mitglieder, 229 bis zu 2500, 116 bis zu 5000 Mitglieder, 66 bis zu 10.000 Mitglieder, 39 bis zu 25.000 und 21 mehr als 25.000 Mitglieder.

Von den Bezirken steht der Mitgliederzahl nach an erster Stelle Dresden mit 611.271 Mitgliedern in 1531 angeschlossenen Gewerkschaften. In zweiter Stelle folgt der Bezirk Berlin mit 485.720 Mitgliedern in 1058 Gewerkschaften, dann Düsseldorf mit 448.932 Mitgliedern in 1355 Gewerkschaften. Die kleinsten Bezirke sind Stettin mit 72.997 Mitgliedern in 532 und Königsberg i. Pr. mit 68.645 Mitgliedern in 266 Gewerkschaften.

Die Ortsausschüsse erlassen insgesamt 3.681.651 Mitglieder, wovon 569.283 weibliche und 152.600 jugendliche Mitglieder. Die Ortsausschüsse unterrichten

132 Gewerkschaftsbüro,

48 Gewerkschaftsbüros, 122 Arbeitersekretariate, 299 Rechtsanwaltsstellen, 753 Zentralbibliotheken — neben denen noch viele Gewerkschaften eigene Bibliotheken für ihre Mitglieder unterhalten —, ferner 457 Bildungsausschüsse, 287 Jugendausschüsse, 440 Bauarbeiterkommissionen und 215 Betriebsrätezentralen. Hinter diesen Zahlen stehen stets eine Unmenge kultureller Kleinarbeit.

Major Buchrucker enthüllt.

Die Rolle der Reichsmehr vor dem süddeutschen Putsch.

Der frühere Major Buchrucker, der als Führer des süddeutschen Putsches vom 1. Oktober 1923 bekannt geworden ist und der später wiederholt in den verschiedenen Gemeindegewaltigen als Zeuge auftrat, wird in der nächsten Zeit mit einer Broschüre an die Öffentlichkeit treten, die zweifellos reges Interesse wecken wird. Buchrucker hat sich eingehend entschlossen, mit der vollen Wahrheit über die Schwärze Reichsmehr und die Fernmarche herauszutreten. Er hat bisher geschwiegen, weil er glaubte, die Armee würde auch seine ehemaligen Untergebenen, die wegen Fernmarche verurteilt waren, die Freiheit wiedergeben. Nach seiner Meinung war er der Ansicht, daß die maßgebenden Herren des Reichswehrministeriums selbst für seine Leute eintreten würden. Seine Erwartungen wurden bekanntlich enttäuscht. Dagegen wurde Major Buchrucker in eine Kampfschlacht gegenüber der Reichsmehr gedrängt, weil ihm während des Stettiner Semesters ein Sophorhändler des Reichswehrministeriums Handeln wider Treu und Glauben vorgeworfen hat, obwohl ein Ehrengericht sich für Buchrucker ausgesprochen hatte.

Wie der „Montag Morgen“ mitteilt, will Major Buchrucker jetzt die ganze Vorgeschichte des süddeutschen Putsches darstellen und insbesondere die Rolle beleuchten, die die Reichsmehr in jenen dunklen Tagen des Sommers 1923 spielte. Er wird erzählen, wie

die Aufstellung und Besetzung der von ihm geführten Reservearmee unter den Augen der Reichsmehr vor sich ging und die wie die Reichsmehr sich regelmäßig in den Vorstößen der Krümper überzeuge. Unter anderem behauptet Buchrucker, daß von den Reichswehroffizieren selbst zu dem Mittel der Unzufriedenheit gegeben wurde, um der preußischen Behörde gegenüber den wahren Charakter jenes revolutionären Verbände zu veranschaulichen, die ja nicht ausschließlich zum Schutz der Republik auch vor Gergelt und auf der Habebelle von Spandau exerzieren.

Die Leipziger Messe.

Im Zeichen einer unbefriedigenden Konjunktur-Entwicklung.

Leipzig, 26. Aug. (GB.) Die am Sonntag eröffnete Herbstmesse stellt sich nicht im Zeichen einer unbefriedigenden Konjunktur-Entwicklung. Die Zahl der Aussteller hat sich allerdings gegenüber dem Vorjahr erhöht; (von 8600 auf etwa 9000), jedoch sind sich die ausstellenden Firmen darüber im Klaren, daß das Geschäft auf der diesjährigen Herbstmesse unter dem der Herbstmesse 1927, die ausgesprochen gut war, zurückbleiben wird. Man ist in Industrienkreisen gerade nicht pessimistisch getimmt, hält es aber für angebracht, nicht mit allzu großen Hoffnungen in die Wirtschaft zu gehen. Erat man nach den Gründen dieser Annahme, so läßt man ungefähr folgendes: „Der legt sich heute, wo man nicht weiß,

wie es in einem Vierteljahr aussehen wird, ein größeres Lager hin? Und wer hat genügend Mittel, um größere Lager durchzuhalten. Von den Verkäufern wird auch allenfalls über die Wirtschaftselbsthaltung geachtet.“

Das Getriebe bricht sich vorwiegend auf das Anlagengeschäft. Mehr erachtet man von Export und — wie man hört — sind zahlreiche ausländische Einkäufer in Leipzig vertreten. Auch scheint man in deutschen Ausstellereisen bereit zu sein, bei Exportgeschäften die ohne Zweifel während der letzten guten Konjunktur vernachlässigt sind, in der Preisbildung entgegenzukommen, jedoch immerhin Ausfälle besteht. Ausfälle bei der Warenabnahme zum Teil durch Exportgeschäfte auszusprechen. Große Anforderungen, mehr ins Auslandsgeschäft zu kommen, haben z. B. die Schuhmaschinen-Industrie und auch das Schuhgewerbe gemacht. Für die Schuhmaschinenindustrie besteht Hoffnung auf großen Absatz auf Grund der endlich in Fluß gekommenen wirtschaftlichen Umstellung der Betriebe. Das Schuhgewerbe ist jedoch in der Umstellung der Betriebe. Das Schuhgewerbe ist viel fröhlicher. Auf der Wöbemeile ist gutes Rohmaterial zu sehen, bei dem Wert auf Einfachheit und Befugnisse gelegt worden ist. Sonst haben sich die Aussteller mit dem Herausbringen von Neubeiten stark zurückgehalten.

Ihrer das Geschäft am Sonntag, dem ersten Messetag, ist nichts Besondere zu sagen. Die Eröffnung des am Sonntag war immerhin Ausfälle besteht. Dagegen kam der Besuch auf der Messe für Hauswirtschaftsartikel mehr in Fluß. Im allgemeinen ist festzustellen, daß Interesse für Winter- und Weihnachtsgeschäften vorhanden ist.

Reichsminister Müller geht nach Genf.

Amlich wird mitgeteilt: Auf der am Donnerstag, dem 30. August, beginnenden 51. Ratstagung wird Deutschland durch Staatsrat von Schubert vertreten werden. Die Delegation für Bundesversammlung, die am 3. September beginnt, wird von Staatsminister Müller, der von Staatsminister Rinder beigestellt sein wird. Der Delegation gehören außerdem als Staatssekretär Schubert, Ministerialdirektor Gaus, ferner die Abgeordneten Dr. Reichardt, Prälat Kaas und Freiherr von Rheinbaben, sowie Graf Bernstorff. Die Delegation begleitet als Sonderspende unter anderem Staatssekretär z. D. von Lamson, der Deutschland im Sicherheitsrat vertreten hat, sowie die Abgeordnete Frau Bang-Brummann und Reichspressesekretär Jochim.

Unterjagung des großen Kriegsanleihen-schwindels.



Hugo Stinnes Jr.

Der Sohn des vor wenigen Jahren verstorbenen Großindustriellen, wird in Zusammenhang mit der Unterjagung eines umfangreichen Kriegsanleihen-Schwindels nie genannt. Gerichte wollten sogar von seiner Verhaftung wissen. Hierzu erklärt die Justizprokurator, daß ein Haftbefehl gegen den jungen Stinnes, dessen Verhaftung in Barmen kürzlich in Untersuchungshaft genommen wurde, nicht vorliegt.

Eine Fälschung.

Der von verschiedenen Blättern veröffentlichte angebliche Brief Chamberlains an Briand über das britisch-französige Flottenabkommen ist — wie aus London gemeldet wird — nach den Mitteilungen der englischen Regierung eine absolute Fälschung.

Eingefälschte Hochverratsverhöre. Der vierte Strafamt des Reichsgerichts hat bisher auf Grund des kürzlich vom Reichstage beschlossenen und viel umtänzelten Annetjesgesetzes 61 Verurteilungen wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingetellt.

Der Nord an Gerecht. Die durch die Angaben des Kaufmanns Werner Abel des Nordes an Gerecht beschuldigten Münchener Polizeibeamten Seizer und Genseln haben sofort nach ihrer Kenntnisnahme von der Strafanzeige ihre Mitglieder über die Fälschung des Annetjesgesetzes in Kenntnis gesetzt. Außerdem haben sie bei ihrer vorgelegten Dienststelle die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt. Was wird bei diesem Verfahren herauskommen? Vorgelegte Dienststelle ist die Münchener Polizeiverwaltung.

Spezialere österreichischer abgetakelter Offiziere. Die Wiener Arbeiterzeitung veröffentlichte dieser Tage einen Klampfen der Sturmtruppe der österreichischen Heimwehren, aus dem hervorging, daß diese Wehren über Gewehr- und Maschinengewehre verfügen und es als ihre Aufgabe betrachten ihre Mitglieder im Gebrauch der Waffen einzutreiben. Dann wird ein Dokument bekannt, aus dem sich ergibt, daß die Heimwehren auch über registrierte Militärpläne verfügen. Der österreichischen „Ansbauer Volkszeitung“ ist zum Beispiel ein Plan darüber in die Finger gefallen, wie Ansbau im gegebenen Fall von der Artillerie der Heimwehren zu befreiten ist und an welchen Punkten die Feldbahnen bzw. die Feldbahnen aufzustellen sind. Das Feuer soll im Eventualfall nur auf Kommando der Bezirksleitung der Heimwehren eröffnet werden. Dieses Dokument zeigt, mit welcher verbrecherischen Selbstgefälligkeit abgetakelter Offiziere, die in der Heimwehr immer noch eine hohe Rolle ausüben, mit dem Gedanken eines Bürgerkriegs spielen.

Der neue französische Staatshaushalt sieht Ausgaben in Höhe von 45,2 Milliarden Frs. vor. Hiervon entfallen fast die Hälfte, nämlich 22,2 Milliarden Frs. auf den öffentlichen Schuldenzins, 10 Milliarden Frs. sind für Meer und Marine eingelegt, das heißt beinahe ebensoviel wie für die gesamten übrigen Kosten der Staatsverwaltung. Die Ausgaben übersteigen die regulären Einnahmen aus Steuern und Abgaben um 1 Milliarde Frs. Dieser Fehlbetrag soll aus dem Damppassan gedeckt werden. Der durch die Finanzverwaltung des französischen Finanzministeriums von 7000 auf 10.000 Frs. ausfallende Eingang wird aber durch die Erhöhung des Satzes der allgemeinen Einkommensteuer von 30 auf 33 ein Drittel Prozent.

Kleine Chronik.
Der Sieger im Riffinger Schachturnier.



Großmeister Bogosjubow

Der aus Rußland stammende bewußte Schachmeister, hat den ersten Preis in dem hervorragenden letzten Riffinger Internationalen Schachturnier gewonnen. Den zweiten Platz besetzten die beiden anderen Teilnehmer. Das Turnier wurde in der ersten Runde durch einen Unfall unterbrochen. Die Schachmeister Bogosjubow, die beiden anderen Teilnehmer und die Schachmeister Bogosjubow, die beiden anderen Teilnehmer...

Ein Kinderheim in Flammen. In Bad Reichenhagen auf Sylt schlug am Sonntag der Wind in die Räume eines von der Stadt Reichenhagen a. d. Ruhr vor Jahresfrist errichteten Kinderheims. Das Gebäude wurde vollkommen eingestürzt. Die in ihm untergebrachten 50 Kinder konnten gerettet werden. Auch ein Teil der Einrichtungen wurde zerstört. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt.

Revolte in einer Besserungsanstalt. In der Mädchenbesserungsanstalt Cögel in Ulgarn band eine Auflehnung eines Mädchens wegen Ungehorsams die Hände fest. Ein anderes Mädchen kam ihrer Freundin zu Hilfe und schlug die Auflehnung, so daß sie bewußlos zusammenbrach. Auf den Ruf hin eilten die anderen Anwesenden herbei und trugen den Ruf. Niemand mit den Auflehnern. Das Auflehnpersonal in die Hände. Die Mädchen zerstreuten dann die Einrichtungen fast aller Zimmer. Als 18 Polizeibeamte die Ruhe wieder herstellen wollten, entpuppte sich ein wilder Kampf. Die Beamten wurden mit allen möglichen Einrichtungen beworfen, wobei mehrere Polizisten Verletzungen erlitten. Einige Beamte trugen Blut- und Kratzenwunden davon.

Trost für Josefina Vater. Die gegenwärtig in Holland weilende ehemalige Venus-Königin Josefina Vater hat dieser Tage das Silberhochzeit Jubiläum an der Juchtersee in Nürnberg verfeiert. Josefina hatte sich als Hochzeitsbräutchen verheiratet und tanzte in reichen weißen Holzschuhen eine Caroleen. Ihre weißen Kleider gingen dabei etwas zu hoch, was die Dörfler veranlaßte, in größter Bestürzung bananzuliegen; ihre Töchter konnten sie nur mit Mühe fortbringen.

Im Kleinkammer erstickt. In Baltimore wurde am Sonntagabend der aus Südamerika eingelaufene Dampfer „Steel Inventor“, auf dem eine Geflügelpestepidemie ausgebrochen war, bestattet. Nach der Bestattung wurde man in verschiedenen Teilen des Kleinkammers sieben Tote und 9 Personen auf, die schon bald erstickt waren. Es handelt sich um 6 blinde Passagiere, die sich heimlich an Bord des Schiffes gesellen und verreckt hatten, um so die Bereinigten Staaten zu verlassen.

Ein Dorf eingeebnet. In Oberitalien sind in dem Dorf Nomeno durch Professor 28 Häuser eingeebnet und ererbte Häuser und Grundstücke vernichtet worden. Zwei Frauen, die ihre Hofstätten aus den brennenden Häusern retten wollten, erstickten. Fünf Personen wurden verletzt, darunter eine Mutter, die noch im letzten Augenblick ihre fünf eingeschlossenen Kinder rettete.

Selbstmord durch Dynamit. Auf der engl. Insel Guernsey verübte ein Mann Selbstmord, indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und die Zündschnur mit einem Zündstock in Brand setzte. Der Selbstmörder wurde von seiner Tochter mit verschüttetem Schießpulver im Garten aufgefunden.

Schredensfall einer Mutter. In Annaburg bei Torgau hat die 25jährige Arbeiterfrau Helene ihre drei Kinder ermordet und sich dann erhängt. Der Ehemann weilt während der Unglücksfälle auf seiner Arbeitsstelle in Wittberg. Die Schuldigen sind noch im Moment der Tat bilden.

Bestrafung eines Diebes. Ein mit Chlor gefüllter Kesselwagen der hiesiger Eisenwerke wurde auf dem Transport von den Berken zur Bohrtucht. Trotz sofortiger Überwachungsmaßnahmen hatten einige Arbeiter bereits Chlorgas eingeatmet. Sie wurden ohnmächtig und mußten nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Beurteilung des Stobachmörders. Der Arbeiter Komatewski hatte am 28. Juni '08. In einem von der letzten von der Berliner Staatsanwaltschaft Bestand nach Charlottenburg abgegebenen Zug bestiegen und eine mit ihm allein fahrende Frau im Abteil überfallen. Ein im Nachbarnormen fahrender Mitreisender wurde durch die geliebten Nerven der Ueberfallenen aufmerksamer und zog die Notbremse. Er sah noch, wie Komatewski die Frau würgte. Der Täter flüchtete, wurde aber von Wohnheimbewohnern gefangen. Das Verbrechen wurde in Berlin-Ost verurteilt. Komatewski unter Bewahrung mit anderen Umständen zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte schweren Mordversuch angenommen und fünf Jahre Zuchthaus beantragt. Komatewski befreit vor Gericht jede Mordabsicht.

Den Opfern der Opfermissetaten erlassen hat zweifelslos eine Dänin, die sich jetzt in Kopenhagen den Dänischen und ausländischen Verleumdungen als „Verleumdung“ zur Verfügung gestellt hat. Die Frau gehört dem hiesigen hiesigen Tierärztl. Verein an und will sich selbst als Mittel mit den Tieren zu ihrer Opferung entschließen. Sie erklärt, daß Verleumdung von Menschen bessere Ergebnisse als bei Tieren ergeben würden, da sich der Mensch über die Wirkungen der Experimente äußern könne. Die Dame will Entwürfen, Hinführungen, die sie sich vornehmen lassen, selbst wenn solche Manipulationen ihren Tod herbeiführen würden. Sie hat sich jedoch vorbehalten, daß er wieder die Erde nach die Beine abgenommen werden dürfen.

Einen tragischen Tod fand in Wattenfeld in Westfalen eine Frau; sie wurde beim Wäschenaufhängen am dem Boden durch einen Nadelstich getötet. Milchweiber fanden unter der Leiche der Mutter das weinende Kind.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

Mysteriöses Verbrechen.
Berlin, 27. August. (Eig. Funkm.) Am Sonntagabend wurde die 35 Jahre alte Martha Birner in Berlin, Wüchlerstraße 67, in glücklichem war mit einem Teil der Hinterkopf zertrümmert. Die Frau wurde in das Irrenkrankenhaus eingeliefert, wo sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Das Verbrechen ist unter ganz eigenartigen Umständen vor sich gegangen. Der Bruder der Ermordeten, der in Berlin eine Schächterei unterhält, war zur Zeit des Attentats nicht in der Wohnung anwesend. Seine Frau, Heubald, — sie ist zum vierten Male verheiratet — behauptet, daß der Schreibstift in dem von ihr zum Schlaf benutzten Zimmer mit einem unbestimmten Täter erbrochen worden sei. Frau Heubald will aber den Täter nicht gesehen haben und kann auch keine Personalbeschreibung geben. Die Aussagen der Frau sind außerordentlich widersprechend.

Schweres Autounfall.
Berlin, 27. August. (Eig. Funkm.) Am Sonntagabend kam es in Berlin-Niederschlesien zu einem schweren Autounfall, bei dem ein Mädchen getötet und sieben Personen schwer verletzt wurden. Eine der verletzten Personen hat so schwere Verwundungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache hat ergeben, daß der Chauffeur des verunglückten Wagens durch einen entgegenkommenden Radfahrer...

Serum gegen Blinddarmentzündung entdeckt?



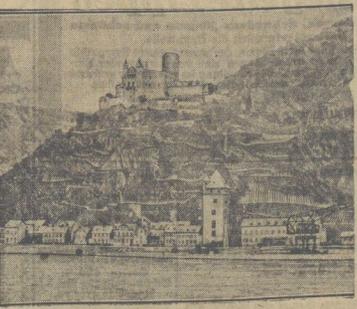
Prof. Dr. Rosenfeld soll ein Serum gegen die bisher nur operativ behandelte Blinddarmentzündung entdeckt haben. Zu gleicher Zeit kommt die Nachricht, daß auch in Paris erfolgreiche Versuche mit dem Einprägen eines anderen Serums gegen Blinddarmentzündung gemacht werden. Es wäre erfreulich, wenn man der Mitleiden und häufig auftretenden Krankheit Herr würde. Die im Experiment des Blinddarms entzündende Gärung ist deshalb lebensgefährlich, weil das sich bildende Gasdruck leicht den Darm zerreißen durchdringt und eine tödliche Bauchfellentzündung erzeugt.

Ein Autounfall verunglückt. Aus Friedrichsrode wird gemeldet, daß bei der Abfahrt vom Jänsberg ein Autounfall ins Aussehen kam und sich überschlug. Die Insassen wurden schwer und leicht verletzt. Zwei Personen sind auf dem Transport gestorben. Ein kurz nach dem Unfall vorbereitendes Postauto leistete die erste Hilfe.

In der Reichswehr sind, wie erst jetzt bekannt wird, schon vor mehreren Tagen zahlreiche Angehörige nach dem Genus von Fleisch und Gemüse aus der Kantine an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Alle Erkrankten befinden sich außer Lebensgefahr. Die Zahl soll 100 betragen.

Neuer Brand in Hamburg. Hier, wieder hat ein gewaltiger Brand den Hamburger Hafen heimgesucht. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 4 Uhr morgens brach in den Lagerhäusern der Speckmagazina von der Heide im Hamburger Hafen eine Feuersbrunst aus. In dem Lagergruppen lagerten Baumwolle, Zins und Salpeter. Der Feuersturm gelang es, von der Welle und dem Ausfließen der unter Verpöndung von sechs Wächern mit 20 schweren Rohren das Feuer auf den in Brand geratenen Teil des Lagergruppen zu beschränken. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Verschiedene Anzeigen deuten auf Brandstiftung hin.

Eine Burg unter dem Hammer.



Die Feste Neufestungen bei El. Coorshausen am Rhein, gewöhnlich die „Burg Rab“ genannt, soll am 31. August meistbietend versteigert werden. Sie wurde 1393 erbaut, 1806 von den Franzosen gestiftet, 1806 zu einem Wohnhaus und später zu einem Hotel umgebaut. Da der Gastwirtbetrieb den erbauten Gewinn nicht erbracht hat, kommt die einst stolze rheinische Burg unter dem Hammer.

lohn Fahrer, mit dem Scheinwerfer gefahren, die Orientierung verlor und gegen einen Baum fuhr. Ein junges Mädchen, das im Rande der Chauffee neben einem Motorator gestanden hatte, wurde so unglücklich zwischen Wagen und Baum gefolgt, daß es auf der Stelle starb. Das vollkommen zertrümmerte Auto wurde von der Feuerwehr abgeholt. Der Fahrer, der den Chauffeur des Unglücks wagens begleitete, kam bisher noch nicht fest gestellt werden.

Sohnkonflikt in der französischen Textilindustrie.
Paris, 27. August. (Eig. Funkm.) In der nordfranzösischen Textilindustrie droht ein schwerer Sohnkonflikt, der zu einem Streik von circa 100 000 Arbeitern führen kann. Angehörig dieser Ansicht hat Reimere sich an die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen gewandt und sie aufgefordert, ihm ihren Konflikt persönlich zur Schlichtung zu unterbreiten.

Die Grünlandflieger vertrieben.
London, 27. August. (Eig. Funkm.) Die Grünlandflieger Halsey und Cramer gelten nach den neuesten Meldungen aus Kanada nunmehr als endgültig vertrieben. Das Telegramm an die Verwaltung der Grünlandflieger in Kopenhagen hat sich als eine Replikation herausgestellt. Von amerikanischer Seite ist für die Entscheidung über die Flieger die sich das Vergütigen der Flieger durch Telegramme geleistet und dadurch die ganze Welt irreführt hat, eine Belohnung von 500 Dollar ausgesetzt worden.

Die Wäpferherde als Zughindernis. In der Nähe von Bantz (Rußland) fuhr ein Personenzug in eine Wäpferherde und entgleiste. Drei Passagiere wurden schwer, zwölf leicht verletzt.

Ueberfall auf einen Bahnhof. In der Nacht zum Sonntag wurde auf dem Bahnhof Zaplau (Preußen) der Bahnhofsdiener Berg von einem noch unbekanntem Täter durch Revolvergeschosse getötet und der Arbeiter Babace schwer verletzt. Berg war nach der Abfahrt des letzten Zuges von zwei Weibern auf einen verdächtig aussehenden Mann im Vorraum des Bahnhofes aufmerksam gemacht worden. Anlaß dazu hatte gegeben, daß am Tage vorher in der Nähe des benachbarten Steinbofhs Zaplau auf einen Postkoffer einer Raubüberfall verübt worden war. Berg forderte den Verdächtigen im Beisein des Bahnhofsarbeiters Babace auf, den Bahnhof zu verlassen oder sich auszuweisen. Der Unbekannte erwiderte, er werde sich gleich ausweisen, zog einen Revolver aus der Tasche und schoß los. Berg erhielt einen Bauchschuß, an dem er alsbald verstarb, Babace einen Lungen schuß. Der Täter ist unerwartet entkommen. Babace wurde in das Krankenhaus gebracht. Berg hinterließ Frau und Kinder. Die Reichsbahn hat auf die Ermittlung des Verbrechens eine Belohnung von 1000 M ausgesetzt.

Aus der Wirtschaft.

Der englische Kohlenexport ist im Monat Juli mengenmäßig und wertmäßig zurückgegangen. So verringerte sich zum Beispiel der Export in Anthrazit, Dampf-, Gas- und anderen Steinkohlenorten mengenmäßig von 4,85 Millionen Tonnen im Vormonat auf 4,16 Millionen Tonnen und wertmäßig von 3,39 Millionen Pfund auf 3,24 Millionen Pfund. Die Ausfuhr nach Deutschland stieg jedoch mengenmäßig von 435 000 Tonnen auf 509 000 Tonnen und wertmäßig von 286 000 Pfund auf 339 000 Pfund.

Gewerkschaftliches.

Frieden in der Rheinischhaffahrt.

Die Verhandlungen für die Rheinischhaffahrt, die dieser Tage in Bismarckshausen geführt worden sind, haben für den Herbst und Winter den Arbeitfrieden am Rhein gesichert. Es gelang den Gewerkschaften, Sicherungen gegen eine juristische Umgehung der Abmachungen zu schaffen, die seinerzeit nach dem Wüßig der großen Matrosenbewegung auf dem Rhein getroffen worden waren. Es gelang vor allem, für Schiffsführer, Kapitäne und erste Mannschaften eine Gehaltszahlung von einem Monat herauszuholen und die Zahlung des vollen Gehalts ab 16. Juni herbeizuführen. Ebenso gelang es, den Verleuten der Arbeitgeber, mit Hilfe der Kündigung der Dienstverträge schlechtere Gehälter durchzuführen, einen Riegel vorzulegen. Stellenweise hatten die Arbeitgeber durch ihre Praktiken bereits eine Minderung der Gehälter bis zu 33 Markt durchgesetzt. Die Einzelgehälter des Abkommens zu Bestätigung der nach der Streitbewegung vom Mai aufgetretenen Differenzen sind in einer beiderseitigen Vereinbarung formuliert worden, deren Veröffentlichung beabsichtigt. Rund 2500 Arbeitnehmer kommen in den Genuss der durch das Abkommen getroffenen Sicherungen und finanziellen Verbesserungen.

Die Mündener Laboratorienleitung fand am Freitag nach fünfjähriger Dauer ihren Abschluß. Der von Kiel-Ölfen erstattete Bericht über den letzten Internationalen Laboratorienkongress in Paris wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Die Erwerbslosenunterstützung soll nach den Vor schlägen des Vorstandes je nach den Hauptlohnbeiträgen 3, 4, 20, 5, 40, 7, 20 und 9 Mark in der Woche betragen. Die Unterstützung erreicht in der Höchststufe einen Betrag von 72 Mark im Wöchentlichen. Die Umzugsunterstützung wird je nach den Wöchentlichen Gehältern, die im Monat 196 Beiträge geleistet haben, einen eigenen Haushalt führen und aus trifflichen Gründen den Wohnort wechseln wollen, sofern die Entfernung bis zum neuen Wohnort mindestens 12 Kilometer beträgt. Die Unterstützung beträgt je nach den Hauptlohnbeiträgen nach dreijähriger Verbandszugehörigkeit 20 bis 60 Mark, nach vier Jahren 30 bis 85 Mark, nach fünf Jahren 40 bis 110 Mark. Die Wahl des Verbandsvorsitzenden, des Ausschusses und des Beirats ging reich und reibungslos von sich. Der langjährige erste Vorsitzende Herr Deichmann tritt endgültig zurück. Der Kongress ernannte ihn in Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verband zum Ehrenvorsitzenden. An die Stelle Deichmanns tritt Ferdinand Hufung, Bremen. Zweiter Vorsitzender wurde Otto Wenzel, Bremen. Alfred Kiel-Ölfen wurde als Sekretär in die Verhandlungsbearbeitung berufen. Weiter Zeit und Ort des nächsten Kongresses werden Vorstand und Beirat demnächst beraten.

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Halberstadt.

Nachruf.
Am Freitag entschlief nach langer Krankheit unser Mitglied
Frau Charlotte Gröhlting
im 61. Lebensjahre. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Sonnabend nacht verschied sanft nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Witwe Minna Tasche geb. Krebs
im fast vollendeten 68. Lebensjahre.
Halberstadt, den 27. August 1928.
Beerdigung führt am Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.
Etwasige Krankspenden sind abzugeben bei den Spritzen Nr. 4.

Schwimmwettkämpfe
im Rahmen der Reichsjugendwettkämpfe
Freitag, den 31. August, 20 Uhr.
Einzelkämpfe, Mehrkämpfe, Wasserballspiel
Stadion 30 Via., Stadion 50 Via.,
Zuschende die Hälfte.
Das Jugendamt.

Städtische Volkshochschule
Montag, den 3. September 1928,
abends 8 Uhr im Festsaal der
Deutschen Mädchenschule
(Bismarckplatz).

Kammermusik-Abend
Theo Stoppit-Gangenhütter (Sopran)
Georg Böhmann (Klavier)
Sebastian Kufow (Violine)
Hilmar Schmidt (Cello)

Werke russischer Meister:
Lieder von Rachmaninoff und Tschaikowski,
Lieder von Glinka.
Karten zu 1 Pf. im Volkshochschulbüro
(Dompropstei), Buchhandlung Schönberg
und an der Abendkasse. Hörer der Volkshochschule 75 Pf. (nur gegen Ausweis
im Büro). Schülerkarten 50 Pf.

Für Kranke und Gesunde
findet
Dienstag, 28. Aug., abds. 8.30 Uhr
im „Kaiserhof“, Domplatz 38/39
ein
**Aufklärungs-
Vortrag**
über Hochfrequenzbehandlung statt.
Thema:
„Der neue elektrische Weg zur Gesundheit.“
Referent: **Emil Th. D. Nägele**, Berlin.
Die Violettblitzbehandlung bei allen Nervenkrankheiten, Herz- und Nierenleiden, Erkrankungen der Därme, Blase, Galle, Schilddrüse, Erkältungen, Gicht, Rheuma, Njias, Kopfschmerzen, Frauenleiden, Krampf, Hautkrankheiten, Urtikaria, Hämorrhoiden, Blutarmut, Kinderkrankheit, usw.)
Praktische Vorführungen!
Eintritt frei! Eintritt frei!
Dr. Erich Henschke
Berlin NW. 21, Alt-Moabit 105.

**Quedlinburg.
Straßenperrung.**
Wegen Schüttungs- und Demolierarbeiten auf der Provinzialstraße von Quedlinburg nach Gerode, zwischen km 27,0 und 28,442, wird die 8 vormalige Quedlinburg-Gerode bis 10.9.28 für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt. Umweg: Quedlinburg Bad Suderode, Gerode West.
Quedlinburg, den 25. August 1928
Die Volkseigenen.

Schlachthof-Freibant Dienstag
von 8 bis 10 Uhr
Schweinefleisch, roh, 70 Pf.
Rind- und Hammelfleisch, roh, 40 Pf.
Rindfleisch, abgemalt, 30 Pf.

KL
Weißes Roß
Heute Montag letzter Tag,
die große Tragödie:
Der Fluch d. Vererbung
(Die nicht Mutter werden dürfen)

Von Dienstag bis Donnerstag
Amerikas und Deutschlands größte
Charakter-Darsteller in einem Film:
John Barrymore
und
Conrad Veidt

Der Bettelpoet
Die Geschichte eines Minnesängers.
(Aus der Zeit des 15. Jahrhunderts).
Großer historischer Ausstattungsfilm in 10 Akte.
Ein großer Dichter **Francois Villon**
(John Barrymore)
Abergläubisch, ein schwacher Herrscher
und ein Despot König Ludwig XI. von
Frankreich . . . **Conrad Veidt**
Ferner:
Ach, wie so trügerisch, sind Männerherzen!



Eine heitere Satire aus einer jungen Ehe.
Ja, ja, die Männer, nicht immer die Frauen,
sind die Unabstiner - Hauptrollen:
Theda Bara - Ellen Percy
und **Windham Standing.**

Wollen Sie
wirklich billig
kaufen, kommen Sie nach
Ritzenbergstraße 1
Damen- und Herrenstoff-Fabriklager-
RESTE
Besichtigung ohne Kaufzwang,
auf Wunsch solortige Ausrückung.

Ab Dienstag
wieder zwei glänzende
Filmwerke:

**Winn
die Mutter und die Töchter...**
Nach Motiven des Romans „Poker“ von Edmund Edl.
Appetit bekommt auf Bummel, Flirt, Tanz und
Spiel . . . dann ist die Sache richtig.
Darsteller:
**Vera v. Schmiterlow - Camilla v. Hollay - Trude
Hesterberg - Erich Kaiser-Titz - Hans Adalbert v.
Schlettow - Wolfgang Zilzer.** Regie: Carl Boese.
Versiegelte Lippen
Mona Martenson, Schwedens jüngste und schönste
Darstellerin spielt die Hauptrolle.
Sie ist wie eine feine zarte Blume, der unsere ganze Sympathie
gehört. Ihre dramatischen Szenen sind von zwingender Ein-
dringlichkeit und Wärme. Die Handlung ist mit Humor gewürzt
und bringt entzückende Landschaftsbilder aus Italien.
Kulturschau * Wochenschau

Zurückgekehrt
Dr. Auerbach
Schüler-Martin-Salbe
geg. Hautgüthen u. offene
Wunden.
Wöbelpolitur
Kattensortefe.
Druckmaschinen fertigt ein
Halberstädter Tagblatt.

In Ianschnäblich
weiße „Zümmler“
wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen.
Zucht ist mehrfach prämiert.
Hunzstraße 25.

Sternwarte
Jeden Dienstag:
Tanz-Abend

MARGARINE

VERA

Dienst am Haushalt

Die neue Marke
der Vereinigten Rama-Werke

1 lb NUR 85 Pf.

**Inserieren
bringt
Gewinn!**

Die beste Reklame
im Geschäftsleben
ist ein
Inferat

Halberstädter Tageblatt
Domplatz 13

Zurückgekehrt
Dr. Auerbach

Aus Wernigerode

Schloß-Konditorei u. -Café
Kaiserstraße 61 Perusa 578

Heute Montag
nachmittags u. abends
Hans Werner
Sachsens beliebtester Humorist
vom Kristallpalast Leipzig!

Bestellte Plätze werden nur bis
16 20 Uhr reserviert.

Morgen Dienstag
Gesellschaftsausflug
Dahlemburg 14.15 Uhr
bis
Drei Annen-Söhne
Wanderung
Batalleweg u. Salferode
Ermöglichte Radreisende
Teilnehmer-Starten
bei Kaufmann Kow.
Preisrichter 107 a und im
Stadt. Verkehrsamt.
Hener Nebenbedient
Schloßbach 20, Hohenstein-Str.



Die deutsche Mittelstadt.

Das schon erschienene Anknüpfen des „Städtejahres“ behandelt die deutsche Mittelstadt, ihre Probleme und ihre Aufgaben. Weit entfernt von der Stimmung her, denen in unseren heutigen Mittelstädten die verträumte Romantik der Kleinstadt verlustig zu sein scheint, entwerfen die beiden Oberbürgermeister der letzten deutschen Mittelstädte Regensburg und Stolzen das Problem in ausgeprägter Klarheit. „Die deutsche Mittelstadt“, so schreibt Oberbürgermeister Dr. Hipp-Regensburg, „gibt heute nicht nur der verarmten Kleinstadtbevölkerung eine Reihe von schwereren Problemen auf, sondern auch der städtischen Meinung, die sich mit den Möglichkeiten wie auch der Realität einer Mittelstadt sachlich auseinanderzusetzen will.“ Er legt dann eingehend dar, daß es verfehlt wäre, von den äußerlich scheinbar allein mehreren materiellen Problemen und Aufgaben der Mittelstadt auszugehen. „Die Probleme der heutigen Mittelstadt sind in erster Linie kommunalpolitisch-organisatorischer Art. Es wird sich meist darum handeln, die noch in alten Vorstellungen und Begriffen begangenen geistige Einstellung einer atelektischen Einwohnerschaft ruhig und zielbewußt, vor allem auch durch Mitarbeit der Presse, auf die veränderten Verhältnisse und Bedürfnisse einer neuen Zeit hinzuführen, die Bevölkerung von mangelhaftem Kritik, eingehender Einstellung oder innerer Ablehnung freizumachen und zu verantwortungsbewußter und verantwortungsfähiger Mitarbeit zu erziehen. Man darf nicht vergessen, daß die Mittelstadt in jahrzehntelanger Entwicklung von der kleinen Stadt herkommt. Man sieht also, daß die deutsche Mittelstadt der Gegenwart nicht oder nicht viel mehr gemein hat mit der Mittelstadt des vorigen Jahrhunderts, mit ihrer Gemächlichkeit und ihrer gerahmten Art, der heute andere Romantiker nachräumen. Vielmehr empfängt die moderne Mittelstadt ein selbständiges Gepräge aus ihrer Stellung zwischen Klein- und Großstadt und sucht ihre Eigenart zu bewahren, ohne allerdings einen grundsätzlichen Gegensatz zur Großstadt aufzustellen. Das gerade der Leiter der modernen Mittelstadt sich klar sein muß über ihren Standort zwischen Klein- und Großstadt und über das Ziel, das ihm die meist ältere Kultur seiner Stadt und der wirtschaftliche Pulsschlag der neuen Zeit aufdrängt, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Leitung einer Mittelstadt immer mit Kritik und Zabel zweier Gruppen der Bevölkerung zu rechnen haben wird. Der eine Teil, meist ein Zehntel erheblich kleiner, kann die von ihm gewünschte Weiterentwicklung der Stadt kaum abwarten; die Maßnahmen der Stadtverwaltung gehen ihm zu langsam, zu bedächtig und zu spärlich. Die rein wirtschaftliche, oder selbst die gegebenen Möglichkeiten und ihre Schranken auch vielfach verneinende Einstellung verdrängt hier grundsätzlichen kulturellen Erwägungen. Der andere Teil glaubt, die natürliche Entwicklung aufhalten oder doch verlangsamten zu können und zu sollen; er wünscht die Gebührende Tätigkeit erschwandener Zeiten zu erhalten und glaubt bei immer häufiger werdenden, nicht selten aus unwissiger Kreislaufgeboten Konstruktionsmaßnahme, daß die mehr wirtschaftliche Unterstützung und Sicherung gerade von der eigenen Stadtverwaltung verlangen zu können.

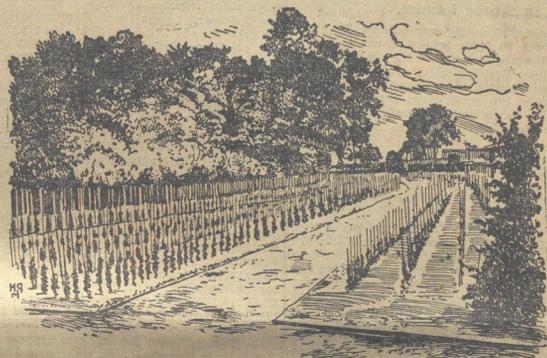
Oberbürgermeister Dr. Hipp-Regensburg legt dann im einzelnen die wirtschaftlichen Probleme und vor allem die Kulturaufgaben der deutschen Mittelstadt dar und schließt: Wer von der Seite des Selbstverwaltungsgebotens her eine Klust besonders zwischen Mittel- und Großstadt schaffen will, kommt dabei nicht auf seine Rechnung. Zwischen der Großstadt und Mittelstadt gibt es nur dann eine Klust, wenn man behaupten könnte, daß ein wesensmäßig Unterschied des Geistes zwischen Großstadt und Mittelstadt besteht; aber das ist doch nicht der Fall. Überall herrscht doch mehr oder weniger ausgesprochener jener Geist, der das Leben mehr oder minder großer Gesellschaften von Menschen zu gestalten lehrt, mit den Kräften, die er vorfindet, so daß notwendigerweise

bei einer Großstadt scheinbar das Wirtschaftliche im Vordergrund steht und bei einer Mittelstadt ältere Kultur und ein von ihr gepflegtes Volksbewußtsein der Bestimmung sind, über den sie verfügt. Großstadt und Mittelstadt sind beide notwendig und haben ihre besonderen Aufgaben!

Oberbürgermeister Dr. Ruffel-Koblenz kommt in seinem Artikel „Gegenwartsaufgaben einer rheinischen Mittelstadt“ ebenfalls zu dem Ergebnis, daß eine schematische Einteilung und Bestimmung der heutigen Kommunen nach Klein-, Mittel- und Großstadt dem Wesen nachher kommunalpolitisch zurechtzufallen. Die Entwicklung der Stadt Koblenz und ihre Notwendigkeit, unter der diese scheinbar rheinische Mittelstadt vor allem durch sechzigjährige Besatzungszeit zu leiden hat, geht er zu dem aktuellen Eingemeindungsproblem über und macht darüber folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Das Eingemeindungsproblem muß im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform gesehen werden. Eingemeindungen wollen durch die Verkleinerung kleinerer, meist leistungsschwacher Kommunen mit einer leistungsfähigen Mittel- oder Großstadt in der Weise ein Gebilde schaffen, das wirtschaftlich meistens schon längst zusammengehört, für das nun auch verwaltungs-mäßig eine Zusammenfassung erstrebt wird, die schließlich nichts

anderes als das Analogon zu jenem Vorgang ist, den die Wirtschaft mit Rationalisierung bezeichnet. Eingemeindungen wollen und sollen möglichst alle jene Kräfte, die bisher verwaltungs- und wirtschaftlich getrennt oder jedenfalls nicht einheitlich geteilt waren, frei machen, um sie auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiete zu starker Entfaltung zu bringen. Was bis dahin durch eine Vielzahl kommunaler Verwaltungen an Aufwendungen, Kräften und Mitteln verloren ging, soll in der Gemeinschaft und Einheit wiedergewonnen, vermehrt und verfrachtet werden. Dieser Einheit von wirtschaftlich zusammenstrebenden Gemeinwesen auch nach der Seite der Selbstverwaltung hin bedarf es gerade in den in Frage kommenden Kommunen des besetzten Gebietes um so dringender, weil sie unter den gegebenen Umständen oft die allein mögliche Form der Zukunft neuer Lebenskreise für sie ist. Finanzielle Unterfütterungen durch Reich oder Länder werden stets nur vorübergehender Natur sein, die im besten Falle Funktionsstörungen beseitigen. Die organische Gefundung kann nur kommen, wenn regenerative Kräfte geweckt werden. Darin aber besteht doch gerade das Wesen der Selbstverwaltung, daß sie aus sich heraus in allen Verhältnissen die adäquaten Mittel findet, die höchstmöglichen sozialen Fortschritt mit denkbar härtester wirtschaftlicher Kraftentfaltung in die Wege leiten zu können und miteinander in Einklang zu bringen zum Nutzen einer Gemeinschaft, die sich Gemeinde nennt.“

Deutsche Dahlien- und Herbstblumenschau.



Teilansicht der städtischen Dahlien- und Herbstblumenschau auf der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau Magdeburg.

Die Provinzialhauptstadt Magdeburg steht seit einer Woche im Zeichen der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau, die sie gemeinsam mit der Deutschen Dahlien-Gesellschaft Altona-Bohrsfeld, in der Zeit vom 18. August bis 30. September veranstaltet. Fern vom Großstadtbereich, an der Peripherie der Stadt im Norden, liegt das Ausstellungsgelände, der städtische Park, der „Vogelgelang“, von der Stadt im Jahre 1842 käuflich erworben. Der Vogelgelang, ist seit rund 60 Jahren als Stätte der Magdeburger Dahlienkultur über die Grenze der Provinzialhauptstadt nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland bekannt. Im Jahre 1912

wurde im südwestlichen Teil des Vogelgelangs der Rosen- und Staudengarten in der Größe von ca. 1/4 ha angelegt. Seit Jahrzehnten wurde hier die Georgine besonders gepflegt. Im Jahre 1928 wurde ein bedeutender Dahliengarten angelegt, in dem rund 1000 verschiedene Sorten gezüchtet werden. Die alte 5 Hektar, viersehr- und Industriefläche Magdeburg kann mit wenigen Großstädten ihrer Art auf Partanlagen hinweisen, die der städtische Besucher nur selten kennenlernt. Das Ausstellungsgelände der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau umfaßt die nicht geringe Fläche von 35 Morgen. Durch harmonische Aufteilung des Geländes sind

Eine Mutter.

Roman von Grete Sah.

Copyright by Martin Neuhäuser, Halle a. d. S.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich was, Teilhaber, noch war es nicht. Donnerwetter, war das eine elliche Geschick!

Was konnte sie nicht alles zur Folge haben? Prose konnte sie herumerzählen, und man war in der ganzen Stadt blamiert. Paula konnte in ihrer tobenenden Mut gehen und sich angehen, dann wurde er verhaftet und hier ins Gefängnis eingesperrt. Herrgott, Herrgott, wie schaffte man diese Sache aus der Welt?

Er ließ sich vor Profes Schreibtisch nieder. Das Zimmer war leer. Prose war gegangen, er hatte es nicht einmal bemerkt. Den Kopf in die aufgeschlagenen Hände gelegt, saß er vor sich hin. So sehr er sein Denken anstrengte, es kam nichts dabei heraus. Es schien, als ob sich kein Weg finden ließ. Er war schon ganz verzweifelt; da plötzlich sah er den Weg, den er zu machen hatte, klar vor sich. Er mußte zu der Firma gehen, mit dem Anhaber derselben sprechen, ihm Bezahlung bieten für die Spitze und ihn bitten, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. So mußte es gehen. Und so mußte er es machen. Er kamte Beriber nur flüchtig, aber so viel mußte er von ihm, daß er ein feiner humaner Mensch war. Gewiß würde der aus der Sache nichts weiter machen. Wenn er den Schwaden erweist, würde er auch noch froh sein, seine wackelnden Schwadener damit zu haben. Er erhob sich, um nach Paula zu sehen. Sie stand noch am selben Platz am Schreibtisch, die Augen auf das Zirkular gelenkt, das darauflag.

Er trat zu ihr hin, und das Papier an sich nehmend, sagte er: „Du kannst ruhig sein, die Zirkulare sind noch nicht versandt worden. Ich habe sie nur drucken lassen, um sie heute Sule und Felix zu zeigen. Zum ersten Januar sollen sie erst hinausgehen.“ Paula atmete wie befreit auf.

„Und nun wirst du sie natürlich nicht abschieben lassen?“ fragte sie.

„Ich kann darüber jetzt im Augenblick nichts sagen, Paula; ich muß erst über das, was ich erfahren habe, zur Ruhe kommen.“ Sie lenkte den Kopf.

„Du wirst ihn nicht anzeigen, Paula?“

Sie atmete schwer auf. Die Muskeln ihres Gesichts zuckten, man sah, sie rang mit einem Entschluß; endlich hob sie den Kopf und sagte: „Nein, ich tue es nicht, es erhebe mich zu niedrig.“

Sie gingen beide schweigend den Weg zu ihrem Hause. Marie hatte das Mittagessen fertig. Paula ließ auftragen und ihren Mann, der in sein Zimmer gegangen war, um sich umzukeiden, zu Tisch bitten. Er trat reiferlich ins Zimmer.

„Ich allein“, sagte er, „mir ist der Appetit vergangen. Ich will auch fort; es ist notwendig, daß ich die schreckliche Sache aus der Welt zu schaffen suche.“

Paula sah ihn erlucant an.

„Wie willst du das? Was gesehene ist, ist gesehene.“

Das kann ich natürlich nicht ändern, aber vielleicht verstanden, daß der Schimpf auf unseren Namen fällt. Ich will mit Beriber sprechen. Im halb drei Uhr geht der Zug nach Stuttgart, den will ich benutzen. Es ist eben zwei Uhr, also die höchste Zeit, daß ich mich auf den Weg mache.“

Paula hielt ihn mit seinem Wort zurück. So ergrimmte sie auf Felix war, so wünschte sie doch, der Gang ihres Mannes möchte Erfolg haben. Denn sie selbst hätte erst jetzt so recht den Schimpf, den Felix ihnen angehan hatte. Er fiel ja auch auf den Namen ihres Sohnes.

Um sieben Uhr wurde der Zug aus München erwartet, mit dem das junge Paar eintraf. Die Familie Lieb hatte sich zur Station begeben. Anni mit einem Strauß bunfterer Treibhausrosen.

Als der kurze D-Zug langsam in die Bahnhofshalle einfuhr, stand Felix am Fenster eines Abteils zweiter Klasse und winkte den wartenden Lieb mit weit-ausgehender Handbewegung zu. Sule trat neben ihn.

„Daß das Fenster herunter“, hat sie. Auf dem spärlich erteilten Bahnhofsstand außer Lieb noch ein paar Herren. An einem, der etwas abseits stand, erkannte Sule Adam Volk. Vergeistlicht mochte sie sich ab. Sie fand es geradezu unverständlich, daß er gekommen war. Was mochte er? Begrüßen konnte er sie doch nicht, das würde man mit Recht sehr merkwürdig finden. Der Zug hielt. Felix nahm das Handgepäck aus dem Reg. Zwei Herren betraten in diesem Augenblick das Abteil. Der eine von diesen trat auf Felix zu; ohne seinen Hut zu lüften, fragte er:

„Sie sind Herr Felix Kramer?“

Die Frage wurde von Sule bejaht. Felix schien nicht imstande zu sein, ein Wort herüberzubringen. Schreckensgleich hand er vor den beiden.

„Wir sind Polizeibeamte und haben den Auftrag, Sie zu verhaften.“

Sule schrie auf, wollte aus dem Fenster stürzen, um ihren Vater zu rufen.

„Wachen Sie kein unnützes Aufsehen“, rief der eine Beamte. „Wir sind, um ein solches zu vermeiden, hierher gekommen. Wir erlauben, daß Sie mit diesem Zug eintrafen würden. In einer Viertelstunde geht der Zug nach Stuttgart; wir haben den Auftrag, Sie dorthin zu bringen.“

Eben als Sule im Begriff war, auszustiegen, traten ihre Eltern an den Zug.

Die Beamten, mit Felix in der Mitte, gingen an ihnen vorbei. Sule rief seinen Namen, er mochte nicht einmal den Kopf. Sule stürzte auf den Vater zu.

„Im Gottes willen, Papa, was bedeutet das. Man führt Felix ab! Geh! und erkläre dir, aus welchem Grunde das geschieht.“ Sule folgte den dreien. Ein paar Neugierige hatten sich nur doch auf dem Bahnhof eingedrungen.

„So kommt doch endlich“, mahnte Anni, „man begreift uns.“ Ihr Hausvater kam, um das Gepäck zu holen.

„Sehen Sie, es ist alles aus dem Rupe ist“, befohl Anni; dann forderte sie Sule den Schein für das große Gepäck ab. Sule, die ganz außer Fassung war, suchte vergeblich in ihrem Handtäschchen nach dem Schein. Endlich lagte sie. „Den Schein hat Felix.“

Anni drückte ihr die Rollen in den Arm.

„Bariet hier, ich bin gleich zurück.“ Und zum Hausvater sich wendend, befohl sie: „Sie erwarten mich unten an des Gepäckfertigung.“

„Gott, was das ein Glück, daß man die Anni mit kattet! Sule sah sich ihrer Ängsten mit staunender Bewunderung nach. Wie die, über die Neugierigen hinwegsehend, den Herren nachsah.

„Felix hat auch die Fahrkarte“, sagte Sule erfrischt.

Sie blieb auf dem Wege stehen, nicht wagen auch nur einen Schritt vorwärts zu tun. Endlich erschien Anni wieder bei ihnen.

„Hier deine Fahrkarte.“ Sie hatte auch daran gedacht. Ihr Wagen, der vor der Bahnhofshalle wartete, war umlagert von Neugierigen.

„Was war nur geschahen, was war nur geschahen? Sule lieb fragte es sich immer wieder.

„Wir müssen warten, bis Papa kommt“, sagte Anni. Sie stiegen in den Wagen. Neugierige Blicke starrten durch die Scheiben.

*** Beurteilung eines Schottgases wegen Verletzung der Patentrechte.** Der Diplomingenieur L. aus Magdeburg war vor einiger Zeit nach Berlin gekommen und hatte bei dieser Gelegenheit ebenfalls das Weinlokal von M. aufgesucht. Obwohl der Geschäftsführer kurz vor 3 Uhr nachts heterotend gegen das Gas, wurde L. nach um 3.30 Uhr in dem Lokal angefallen, gegen 3 Uhr hatte L. nach eine große Flasche Wein im Rücken neben sich unangeordnet stehen und sich bis 3.30 Uhr Zeit genommen, um sie auszuräumen. Obwohl das Amtsgericht als auch das Landgericht beurteilten L. zu einer Geldstrafe von 10 M., da er sich gegen die Vorschriften des Notgesetzes und die Polizeiverordnung vom 22. 10. 1928 verhalten habe. Wegen seiner Beurteilung legte L. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, in seinen Verleumdung befragt worden zu sein; er sei in der betreffenden Nacht lediglich als Zeuge aufgetreten worden, weil der Geschäftsführer des Lokals von M. dem Polizeibeamten gegenüber eine beleidigende Äußerung getan habe. Als er die Wirtshaus habe verlassen wollen, sei es nach erst 3 Uhr 10 Minuten gewesen; jeder Gast müsse solche Zeit haben, um sich in Ruhe zum Aufbruch fertig zu machen. Das Kammergericht wies aber die Revision des Angeklagten als ungegründet zurück und führte u. a. aus, es sei festgestellt, daß sich L. mit dem Ausstrinken der Weinflasche bis 3.30 Uhr Zeit gelassen habe; der Zeitraum von einer halben Stunde sei aber von den Vorschriften ohne Rechtsirrtum als strafbare Verleumdung der Polizeibeamten angesehen worden. Auch in subjektiver Beziehung ist der Tatbestand der Verleumdung erfüllt, da sich L. die auf Befragen erhaltene Ermittlung des Geschäftsführers zunichte gemacht und den Willen betätigt habe, die Vorschriften über die Polizeibeamten demüßigt zu umgehen. Die verfassungsgemäßen Rügen wären nach der Strafprozeßordnung nur dann beschliffen, wenn die Verleumdung in einem für die Entschädigung wesentlichen Punkte durch einen Beschluß des Gerichts unzulässig befunden worden wäre. Es steht aber fest, daß L. keinen eines Gerichtsbeschlusses bedürftigen Beweisantrag gestellt habe.

Aus Osterwick.

— (Eine kommunizierende Antitrags-Kundgebung) Vom Donnerstagsabend an dem Plan vor dem alten Rathaus statt, aus der die Gewerkschaften wies, an der Antitrags-Kundgebung der Gewerkschaften, handelte gleich ein Redner (Hilfsleiter und Gehilfen-Magdeburg), doch sprach nur einer, dem es indes auch gelang, alle Verantwortung für den Parteierfolg allein auf die SPD. abzuwälzen, und diese als die Partei des offenen Arbeiterkampfes zu beschreiben. Die einzige wahre Arbeiterpartei sei die SPD, die Arbeiter die Arbeiterpartei der Arbeiterpartei, die Arbeiterpartei der Arbeiterpartei. Alle rechtlichen Streitigkeiten des Arbeiterkampfes sind im Streit mit der Arbeiterpartei der Arbeiterpartei. Ihre helle Freude an diesen „Vertretern des Arbeiterkampfes“ haben, die nur die eigenen Klasseninteressen als bürgerliche Rechte beschreiben und für die reaktionären Parteien kein Wort der Kritik aufbringen. Das Schlußwort nahm dann der örtliche Parteiführer, der zu einem bedauerlichen „Heil Most!“ aufstrebte. Dieser Streit für den „ersten und einzigen Arbeiter- und Bauernhaas“ wurde dem nur sehr schwer, obwohl sich auf dem Marktplatz allerlei Hofe und eine große Zahl der hiesigen Arbeiterpartei eingefunden hatte.

Aus Quedlinburg.

— (Ruhegeld u. Hinterbliebenenrente für fäh. Arbeiter u. Angehörige). Nachdem die alten Bestimmungen über die Gewährung von Ruhegeld und Hinterbliebenenunterstützung an die in den gewerblichen Betrieben der Stadt Quedlinburg (Glas, Wasser u. Elektrizitätswerte, Schlachthof, Bodenheilmittel) sowie im öffentlichen Verkehr in den hiesigen Verhältnissen entsprachen, wurde in der letzten Stadtkonferenz eine neue Ruhegeldordnung mit Nebenbestimmungen der Sozialdemokraten angenommen. Sie geht namentlich zu den besten Ruhegeldordnungen in der Provinz über. So sind unter anderem folgende Verbesserungen gegenüber der alten Ruhegeldordnung eingetragten. Der Ruhegeldzuschuß wird auch beim Auscheiden aus dem Hofe, nicht nur während des 45. Lebensjahres gewährt. Die Berechnung der Ruhegeldzahl beginnt mit der Berechnung der 17. Lebensjahre. Die Berechnung der Ruhegeldzahl erfolgt unter Zugrundelegung des zuletzt bezogenen Gehalts oder Lohnes nach Prozentfuß. Mindestfuß jährlich 240 M. Neben den Ruhegeldzuschüssen werden die Sozialzulagen (Hausstandsbeitrag, Kinderzuschuß) in voller Höhe gewährt. Beim Tode eines Hinterbliebenen oder eines Ruhegeldempfängers werden den Hinterbliebenen die vollen zur Zeit des Todes zustehenden Bezüge auf 3 Monate als Übergangsgeld bewilligt. Zahlung von Witwengeld ist vollkommen neu eingeführt. Eine Dienstentlassung solcher Arbeiter, die Anwartschaft auf Ruhegeld erlangt haben, kann nur auf Grund eines Magistratsbeschlusses erfolgen. Der Anspruch auf Ruhegeld, Gewerbe- und Hinterbliebenenrenten wird im Rahmen dieser Ruhegeldordnung als Rechtsanspruch gewährt. Er kann nur vor dem Gericht geltend gemacht werden. Die neue Ruhegeldordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1928 ab in Kraft. Bemerkenswert ist, daß die Ruhegeldordnung gegen die Stimmen der Rechten mit Ausnahme zweier bürgerlicher Stadtvorordner angenommen wurde.

— (Verbesserung der Straßenbeleuchtung). Das fädt. Gaswerk ist drauf und dran, die Straßenbeleuchtung zu verbessern. An den Hauptstraßen werden 2 Stk. die alten Lampen abgenommen und durch neue Lampen mit Gasgasbeleuchtung ersetzt. Diese haben den Vorteil einer größeren Lichtstärke. An vielen Stellen, wo bisher keine Laternen waren, werden Lampen angebracht. Trotzdem hat die augenblickliche Straßenbeleuchtung erst ca. 80 Proz. der Vorkriegszeit erreicht. Während uns diese Verbesserung in der Straßenbeleuchtung sehr willkommen ist, erscheint es uns noch unerwünscht, daß man die Strom- und Gaspreise gerade bei der Gaspreiserhöhung, die man erwidert, während der Arbeiter, Angestellte und Beamte nur eine ganz geringe Erhöhung der Strom- und Gaspreise für sich berechnen kann.

— (Inferanten-Beitrag). Am April dieses Jahres erließen die betannten Kaufleute ein Herr, der angeblich Anleiter für eine Umfahngasse zur Speisearten des Gewerkschaftsbauwesens sammelt. Er zeigte als Mutter eine Wappe des Gewerkschaftsbauwesens. Viele Kaufleute und Geschäftsinhaber sprachen ihren Unwillen und gaben ein Infanterat, man solle sofort 20 M. zahlen müssen. Er quittierte mit Otto Schmidt. Er fand den Infanteratenaufgeber dann noch den Korrekturbeitrag und verschwand ohne die Lieferung um, der Umfahngasse mit dem Geld. Eingehende Ermittlungen haben ergeben, daß es sich hier um einen Betrüger handelte. Zugleich weisen wir darauf hin, daß Gen. W. H. H. Infanterat annehmen. Er hat von uns eine Bescheinigung über die berechtigte Infanteratenannahme als Ausweis erhalten.

Kreis Quedlinburg.

— (Nachterst, 25. Aug. (Gemeindeverordnetenversammlung). Am 25. Aug. fand hier eine öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung statt.

Gewaltige Umwälzung im Bürobetrieb



Der Erfinder Dr. Eitel vor seinem Apparat.

Deutscher Erfindergeist hat wieder einmal ein technisches Wunderwerk vollbracht. Dr. Kurt Eitel, der Leiter des Telegraphie-Erfinders in Berlin, hat einen Apparat erfunden, der jedes Tele-

phongespräch mit Rede und Gegenrede notiert, das Fernschreiben vom Chef-Kontor in das Schreibzimmer der Stenotypisten ermöglicht und selbst Filmübertragungen elektromagnetisch festhält.

hat. Der Gemeindeverordneter und der Gemeindevorsteher Langer konnten wegen Krankheit an der Sitzung nicht teilnehmen. Der Landrat des Kreises und die Vertreter der Grube Concordia waren auch erschienen. Es handelte sich um den Antrag der Verlegung des Drees-Rastplatzes, angefangen am 27. in Frage kommenden Grundstück, die dem Wohnort der unter dem Dorf lagernden reichen Braunkohlenflöze im Wege stehen. Der Schlichter Gürtel verlor den Vertragsauftrag, der in monatelangen schwierigen Verhandlungen zwischen Grube und Gemeinde zustande gekommen war. In großen Zügen enthält der Vertragsentwurf folgendes: „Die Concordia verlangt von der Gemeinde die Erlaubnis und die Arbeitsgenehmigung der 37 Häuser der Straße bis zum 30. Sept. 1948. Die Zahlung von 45 000 Mark für die entstehenden Kosten und für die, die noch entstehen werden aus diesem Vertrage. Dagegen will die Grube Concordia 10 Wohnungen ohne Anspruchnahme öffentlicher Mittel bauen, die von Wohnungssuchenden aus der Wohnungsliste der Gemeinde entnommen werden sollen. Jedoch hält sich die Concordia die Auswahl vor. Nachdem der Entwurf zur Ausfertigung gestellt war, wurde die Sitzung nicht mehr abgehalten. Die 7 Paragraphen enthält die Zustimmung der Gemeinde zum Vertragsentwurf mit 9 gegen 1 Stimme. Auch die Gesamtabstimmung ergab kein anderes Bild, jedoch ein Vertrag zwischen der Grube und der Gemeinde nicht zustande gekommen ist. Damit war die Lageordnung erledigt und die Sitzung wurde nach einer kurzen Bemerkung des Landrates geschlossen.

Radio-Empfänger in der Westentasche.



Prof. Dr. A. Gau (Jena)

hat mit seinem auf der Bremer Tagung des Funktechnischen Vereins gehaltenen Vortrag über seine Verträge mit internationalen Patentämtern ein außerordentliches Aufsehen erregt. Es scheint, daß es dem Jener Fortschritt gelungen ist, mit Bruchteilen eines Werts große Entfernungen ohne Benutzung einer Antenne zu überbrücken. Sein neuester Empfänger hat kaum die Größe einer Zigarettenkiste. Die Miniaturisierung eines Empfängers in der Westentasche dürfte nur noch eine Frage kurzer Zeit sein.

Provinz und Nachbarstaaten.

Celzig, 24. Aug. (Ein Opfer des heißen Elements). Im Wollergut in A-Connewitz erkrankte der 25jährige Sattler- und Polstergehilfe Johann Drenthof aus Wattersfeld in W. Er wurde beim Größtänderfahren von einem zweiten Polstergehilfen gerammt. Sein Kopf schlug auf, und da er in ihm schlagfertig war, konnte er sich nicht helfen. Sofort begonnene Wiederbelebungsvorkehrungen waren ohne Erfolg. Kurze Zeit nach der Entlassung ins Krankenhaus starb D. jedoch durch Erstickung. Defau, 25. Aug. (Von 10 000 Volt gestört). Bei Reparaturarbeiten an der 10 000-Voltleitung der elektrischen Reichsbahntrasse kam der Monteur Wiesler in der Nähe der Sutterstrasse den Drähten zu nahe. Ihm schmerzte die Veranlassung, um gegenwärtig führte er auf die Schienen hoch, wobei er sich nach heftiger Schlägerentladung ausag. In hoffnungslosem Zustand wurde er in Krankenhaus eingeliefert. Salsfurt, 25. Aug. (Durch lodendes Fett gestört). In einer Küche kochte ein Topf mit Fett über. Die Masse entzündete sich und überzog sich über einen am Boden spielenden zehnjährigen Jungen. Der Knabe handelte sofort in Panik. Obwohl die Mutter des Feuer sofort erlöschte, hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es kurz nach seiner Entlassung in das Krankenhaus starb.

Allen bei Defau, 25. Aug. (Den Vater durch Gas getötet). Eine fürchtbare Familientragödie hat sich in der Wohnung eines hiesigen Arbeiters abgespielt. Sein Vater war zu ihm zu Besuch gekommen. Als dieser sich abends zu Bett gelegt habe, drehte der Sohn die Gasleitung ab, jedoch nicht, er die Welle nicht ganz im Rechte ab. Er war durch ausgasigtes Gas zu Tode gekommen. Der Arbeiter war über diese fürchtbare Möglichkeit bestürzt, daß er sich auf dem Boden erdrückt wollte. Er konnte noch rechtzeitig von seiner Frau befreit und ins Leben gerufen werden.

Sport.

Schwimmfest von „Sport 1912“ im Sommerbad.

Bei schönstem Sonnenschein und herrlichem Sommerwetter fand gestern im hiesigen Sommerbad das Schwimmfest des Schwimmclubs „Sport 1912“ statt. Man hatte, um dem Fest eine besondere Festlichkeit zu geben, verschiedene stimmungsvolle Gesänge, wie Jorilla, Hilde Schräber, Lote Mühe u. a. eingesungen. Dabei waren diese aber nicht getanzen, weil sie nach anderen Stellen verpflichtet waren. Dafür war es der Leitung oder getanzen, neben unferner Halberstädter Mund die atemberaubende Weltmeisterin Borge zu verpflichten. Weiter waren noch einige andere Springer aus Magdeburg, Bielefeld usw. erschienen. Dieses Anspringen war der Clou des Tages. Die erschienenen 4000 Besucher bekamen wirklich Entschleunigung zu sehen. Es wurde vom 3 m-Brett und vom einem in kurzer Zeit erledigten professionellen 15 m-Luzern gesprungen. Arthur Mund, der auf der letzten Olympiade wieder brühte, daß er noch Europas bester Anspringer sei, zeigte wieder lebendige Springs. Ein scharfer Kontrast war ihm der Magdeburger Ruhl. Macht Mund die Figuren und Drehungen mehr im Fallen, so Ruhl mehr mit Schwung und in der Waagerechten. Mund geht elegant, leicht, drehend ins Wasser, Ruhl mit Schwüngen und hohem Sprung und Strecken erst kurz vorm Einwachen. Man sah zwei Springer von Klasse. Neben ihnen sprangen noch ein paar Bielefelder. Die auch gutes Können zeigten, aber Mund und Ruhl nicht gefährlich werden können. Einen recht guten Tag hatte Elyzer. Vom liegen mehr die Schwünge (Salto) als die Drehungen (Schräube usw.). Daneben zeigten sich noch einige Klubmitglieder. In der atemberaubenden Weltmeisterin Fel. Borge lernten wir eine amnuttige Springerin kennen, die mit leichtem Abprung ins Wasser geht und gleich kurz vorm Brett ihren Sprung ausführt, um in wunderbarer Haltung ins Wasser zu gleiten. Vom Damen-schwimmverein zeigte Fel. Schraube einen Anspringen vom 15 m-Brett. Alle Achtung vor dem Mann, denn diese Schwimmerin scheint noch nie von solcher Höhe gesprungen zu sein. Das Gleiche kann man von dem Schützlingsunterstützungs-Schul-Quedlinburg sagen, der erst kürzlich auf dem Schwimmfest der Reichswehr in Feldmarksmäßiger Ausrüstung vom 3 m-Brett sprang und denselben Sprung hier vom 15 m-Luzern ausführte. Auch ihm schien diese Höhe neu zu sein.

Bei Heiterkeit erweckte ein humorvolles Springen. Gerade diese Grotesksprünge stellen ein hohes Maß von Geschicklichkeit an die Ausführenden. Sehr gut war auch das Figurenlegen des Damen-schwimmvereins. Nur schade, daß solche Vorbildungen in dem großen Becken nicht voll zur Geltung kommen.

Das übrige Programm wurde ausgefüllt mit Wettkämpfen des vereinsfremden Vereins um die Schwimmertrophäe. Wenn konnte festgestellt, daß die Halberstädter Schwimmer nicht auf eine 100 m-Bahn eingeschwommen sind. Besonders fiel dies gleich beim ersten Rennen — 100 m Brust — auf. Es wurde nur eine mäßige Zeit herausgeholt. Döble schlug als Erster mit 1:34 Min. an, nach ihm folgten Wobdeyer mit 1:37,4 und Wehler mit 1:38 Min. vor einigen anderen Klubmitgliedern. Die Damenlagenstaffel 3 mal 50 m wurde von der Gruppe Wollmer I, Schraube und Hunger in 2:39 Min. gewonnen. Im Anaben-Festlichwettbewerb 50 m schlug als Erster Dietrich mit der Zeit von 29 Sec. an, dann folgten Rammke mit 40,4, Drümler mit 41 Sec. Die übrigen Ergebnisse sind: Herren-Freituchstaffel 4 mal 50 m: Dörge, Erber, Rapp, Schubert 2:48 Min. Anabenbrustschwimmen 50 m: Brüdner 45 Sec., Döps 47,2, Trenbelung 49,2. Herren-Rückenschwimmen 100 m: 1. Döble 1:30, 2. Erber 1:31, 3. Schumann 1:32. Eitel-schwimmen 100 m: Schubert 1:27,4 Min., Dörge 1:29,4, Rapp 1:31 Sec. Anaben-Bruststaffette 3 mal 50 m: Günter, Trenbelung, Brüdner 2:34,3. Herren-Lagenstaffette 4 mal 50 m: Wehler, Giele, Schubert 1:55,4 Min. Damen-Bruststaffette 4 mal 50 m: Fran Rayer, Schmitt, Hunger 1:37,4 Min. Anaben-Freituchstaffette 4 mal 50 m: Dietrich, Wobdeyer, Rammke, Götting 2:46,4. Herren-Bruststaffette 3 mal 50 m: Giele, Duetz, Wehler 2:13,3 Min. Herren-Freituch 100 m: Schubert 1:07,3. Döble 1:10.

Mit einem Salto vom 3 m-Brett, ausgeführt vom Unterfischweibel Schulz in fedmarksmäßiger Ausrüstung, und Ausziehen im Wasser, endete das anregend verlaufene Schwimmfest.

Der Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringselgeld, bei Selbstabholung 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft 3. B. W. Rindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Postamt u. Zentrale Carl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achteckige Zeile pro Tag für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, außerhalb 20 Pfennig. Bekanntmachungen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 600, Magdeburg 4526 und Selbstbuchhandlung (Steigenwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 201.

Dienstag, 28. August 1928.

3. Jahrgang.

Strefemanns Empfang in Paris.

„Es lebe der Friede, es lebe Strefemann!“

Paris, 27. Aug. (E.F.) Der deutsche Außenminister ist am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in Paris eingetroffen. Die am Bahnhof anwesenden Postanten bereiteten ihm einen überaus herzlichen Empfang. Schon lange vor der Ankunft des Zuges hatte sich vor dem Bahnhof eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt. Als Strefemann schließlich erschien, brach sie in Ovationen aus: „Vive la Paix!“ („Es lebe der Friede“) „Vive Strefemann!“ erschallte es in lauten stimmungsvollen Ruf, die einige Dutzend meist halbweiser Personen mit Jubeln und Pfeifen vergeblich zu überdönen veruchten. Strefemann begab sich sofort nach seiner Ankunft zum Wohnsitz des Präsidenten der Republik, um sich dort anzukündigen und sich dem zur amtlichen Besichtigung der Wohnung des Staatssekretärs Kelllogg, wo er eine Karte abgab. Um 6 Uhr stiftete Strefemann dem französischen Außenminister einen Besuch ab, den Briand im Laufe des Abends in der deutschen Botschaft erwiderte. Am Montag vormittag um 11 Uhr ist eine Zusammenkunft zwischen Strefemann und Briand abgelaufen. Abends beendigt der Reichsaussenminister bereits die Mittelreise nach England anzutreten, und sich zur Kur nach Baden-Baden zu begeben. Strefemann hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Teilnahme an allen Pariser Festlichkeiten abgelehnt. Er wird nur nach der Unterzeichnung des Paktes auf dem im Ministerium von Briand gegebenen Termin zurückgehen.

Den französischen Journalisten übermittelte Strefemann eine schriftliche Erklärung, in der es heißt: „Das deutsche Volk hat den festen Willen an der Bewirklichung jener Welt, in der der Friede nicht mehr gefährdet, mitzuwirken. Es ist ein mögliches Gefühl, daß gerade der Beschluß eines entsprechenden Paktes einen deutschen Außenminister seit langer Zeit wieder nach Paris führt. Wir wissen alle, daß seit Locarno gewisse Schwierigkeiten immer noch für die Ausbehnung der deutsch-französischen Beziehungen ein Hindernis bilden, aber wir wissen auch, daß diese Hindernisse nicht überwindlich sind, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner aufhalten können. Es kann es beseitigt werden und deshalb müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Paktes die Bewirklichung eines neuen Fortschritts in dieser Hinsicht gestattete.“

Die Pariser Presse

aller Richtungen bezeichnet die Qualitäten beim Empfang Strefemanns als bedeutende Rundgebung für den Frieden. Der „Populaire“ schließt seine Betrachtungen über den Empfang mit den Worten: „Unterzeichnet heute den Kriegsschlichtungspakt und ruft morgen ab in Wien.“ Der geistige Empfang Strefemanns durch Briand war ein reiner Höflichkeitssakt. Die Reichspresse stellt fest, daß Strefemann zur Erörterung der zwischen Frankreich und Deutschland stehenden Probleme nicht den geringsten Verlust gemacht hat.

Kellogg über seinen Pakt.

Der Vertrag offen tut nicht.

London, 27. August. (Eig. Funkst.) Die Sonntagsausgabe des „Times“ enthält einen Artikel des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, in dem es heißt, daß Schlichtungsverträge oder Pakte zur Vermeidung des Krieges durchaus keine absolute Sicherheit gegen kriegerische Konflikte bieten. Diese Verträge oder Pakte müßten durch ein öffentliches Bewußtsein erst mit dem richtigen Geist erfüllt werden. Es sei notwendig, daß sich die Völker gegen das Grauen und die Entgegensetzung des Krieges wenden. Alle Bemühungen der Staatsmänner können nur als ein Teil der Lösung des schwierigen Problems betrachtet werden.

Königstheater in Albanien.

Die Nationalversammlung von Albanien nahm am Sonnabend das Gesetz zur Proklamierung des Königstheaters an und hat dem gegenwärtigen Präsidenten König Zogu die Krone an. Die eigentliche Proklamation zum König soll unter großem Zeremoniell erfolgen. In einzelnen Teilen Albaniens richteten sich am Sonntag große Bevölkerungsschichten spontan gegen dieses Theater. Die Kundgebungen wurden überall „von Unmuthen“ unterdrückt.

Der neue Feudalismus.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union hat am Sonnabend ihren Höhepunkt erreicht. Es ist nicht anzunehmen, daß die noch ausstehenden beiden Tage zu einem Ueberbieten der großen politischen Ansprache dieses Sonnabends führen könnten. Hätte sich der Bericht des Reichspräsidenten a. D. Dr. Wirth über die Entwicklung des parlamentarischen Systems und hatten sich die bisherigen Diskussionen in wesentlichen technischen Reformen erschöpft, so würden nun die tieferen Verfassungen der Parlaments- und der Reichs- des Parlamentarismus und der Demokratie erörtert. Was erörtert ist dies der Frage des Verhältnisses. Es sprach aus, daß ein neues Feudalismus gefährlicher und mächtiger als im Mittelalter, erstanden sei.

Die gewaltigen Zusammengehörten Kapitalkräfte.

Auf der anderen Seite wüßten die Gewerkschaften an Kräften leicht reich. Es sei vielleicht der Tag nicht mehr fern, wo die politische Macht an sich reißt. Es erhebe sich die Frage, ob eine Veröffnung zwischen Parlamentarismus und Sozialismus möglich sei. Das Parlament sei nicht mehr, wie es die französische Revolution von 1789 gewollt habe, die einzige Körperlichkeit, die den Willen des Volkes ausdrückt. Es seien große Wirtschaftskräfte neben dem Parlament herausgewachsen. Sinesfalls dürft das Parlament die politische Leitung zu Gunsten von Einzelvertretungen aus der Hand geben.

Diese Rede des Franzosen gab



Dr. Wirth

das Stichwort zu einem Vortrage aus dem Stegreif, der inhaltlich und formal gleich bedeutend war. Diese Verklamörung von tüchtigen Parlamentariern, die die meisten der Reden gleichgültig über sich ergehen ließen, sammelte sich in immer dichterer Schär vor dem

Untergrundbahnkatastrophe in New York.

22 Tote, 200 Verletzte.

Eine furchtbare Verkehrskatastrophe hat sich auf der New Yorker Untergrundbahn ereignet. Am Hauptverkehrszentrum der Stadt, auf der Station Times Square entgleiste kurz nach dem Verlassen des Bahnhofs ein im 60 Kilometer-Tempo fahrender Expresszug im Tunnel. Die drei letzten Wagen des Zuges wurden getrennt; 22 Menschen wurden getötet, fast 200 verletzt.

Der Unglückszug bestand aus zehn Wagen, in denen sich an 2000 Personen, zumeist heimkehrende Angestellte aus dem Geschäftsviertel Manhattan, befanden. In jedem Wagen standen ungefähr 200 Personen dicht gedrängt Kopf an Kopf. Das Unglück ereignete sich gerade zu der Zeit des höchsten Verkehrs, kurz nach Büroschluss, am Times Square, dem Brennpunkt der New Yorker U-Bahn und Knotenpunkt von drei verschiedenen Untergrundbahnlinien, stets eine Überfüllung herrschte. Um 5 Uhr hatte ein Streckenarbeiter entdeckt, daß eine Weiche (nördlich von Times Square, die von den Expresszügen zu den Lokalgleisen führt, schadhaft geworden war. Anstatt den Verkehr sofort zu sperren, erlaubte der Arbeiter zunächst Anzeile. Nachdem ein Zug die gefährdete Stelle noch glücklich überfahren hatte, verunglückte der folgende Expresszug, als er auf das Defektgleis einbiegen wollte. Während die ersten sechs Wagen noch unbeschädigt über die Weiche kamen, sprang der siebente Wagen aus den Schienen, wurde gegen einen Pfeiler geschleudert und in der Mitte burzgerollt. Drei weitere Wagen prallten gegen die Wände und gingen in Trümmer. Der letzte Wagen kassete mit voller Geschwindigkeit in den furchtbaren Chaos hinein. In dem gleichen Augenblick schlugen Flammen aus dem Gemäuer der Wagenteile, das Licht erlosch, und die verzweifelt Schreie der Sterbenden und Verwundeten verurlochten eine wilde Panik.

Sofort wurden die gesamte Feuerwehr und alle Polizeireferenzen alarmiert, und schon nach wenigen Minuten trafen die ersten Rettungsmannschaften mit Schmelzwerkern am Blah der Katastrophe ein. Binnen kurzer Zeit gelang es, die Flammen zu erlöchen, und auch ein folgender Expresszug konnte gerade noch über, sieben Meter von der Unglücksstelle entfernt, zum Halten gebracht werden. Den Rettern bot sich ein grauenvoller Anblick. Auf einer Strecke von 200 Metern verläuft lagen zwischen einem Gemäuer von schwebelndem Eisenstränge die Toten und Verwundeten, deren Bergung bis nach Mitternacht dauerte.

Der Bevölkerung um den Times Square herum hatte sich eine gewaltige Erregung bemächtigt, die durch die Verhaftung der Strecken mit Autoschleppern noch gesteigert wurde. Zehntausende sammelten sich an, die zur Unglücksstelle drängten und mehrfach den Polizeifordern zu durchbrechen drohten. Schließlich mußte bereitete Polizei eingesetzt werden, um die erregten Massen zurückzubringen.

Bürgermeister Walker greift ein.

Dreißig Minuten nach dem Unglück traf Bürgermeister Walker am Times Square ein und leitete persönlich die Rettungsarbeiten. Auch in die Untersuchung der Ursache für das furchtbare Unglück tritt das Stadtoberhaupt energisch ein. Von Seiten der Untergrundbahnverwaltung wurde behauptet, daß der Streckenarbeiter, der die Schadenshaftigkeit der Weiche gemeldet hatte, nicht auffindbar sei. Bürgermeister Walker erklärte darauf dem Präsidenten der Untergrundbahn Hedley, daß er ihn verhaften lassen würde, wenn der fragliche Angestellte nicht sofort herbeigekommen würde. Schon wenige Minuten später war der Mann zur Stelle, so daß eine Verhaftungsmaßnahme durch Wagenschleppen der Verwaltung kaum zu beschließen ist.



Times Square, die Unglücksstätte.



Beim Vergleich mit dem Original zeigt sich noch nicht gleichbedeutend mit politischer Urteilsfähigkeit. Zur Mitarbeit am Staat müßten alle berufen sein, die über Vernunft und politischen Willen verfügen. Nur wenn der Parlamentarismus seine Zusammenhänge und Verbindungen mit allen soziologischen Strömungen der modernen Welt finde, werde er sich behaupten können und so der europäischen Kulturwelt die größten Dienste leisten. Europa habe allen Grund, sich zu bestimmen, damit eine neue freigeistige oder soziale Katastrophe vermieden werde.